

Predigt zum Hiroshima-Gottesdienst 2021 (Lesung: Jes 11, 1-10 Evangelium: Mt 5, 43-48)

„Wir leben im Zeitalter der nuklearen Riesen und der ethischen Zwerge – in einer Welt, die Scharfsinnigkeit ohne Gewissen erlangt hat. Wir haben die Geheimnisse des Atoms entschleiert und die Lehren der Bergpredigt abgelehnt. Wir wissen mehr über den Krieg als über den Frieden und mehr über das Töten als über das Leben. Wenn wir weiterhin unsere Technologie ohne Weisheit oder Vernunft fortentwickeln, könnte dies unser Todesurteil bedeuten.“

Diese Gedanken stammen aus einer Rede von Omar Bradley, US-amerikanischer General des 2. Weltkriegs, im November 1948.

Heute, 73 Jahre danach, sind diese Worte von General Bradley leider immer noch sehr aktuell und zutreffend. Wir leben immer noch in einer Welt von nuklearen Riesen und ethischen Zwergen – gerade und besonders im politisch-militärischen Bereich. Für die meisten leitenden Verantwortlichen im Bereich der Atomwaffenpolitik scheinen ethische Gründe oder Forderungen des Völkerrechts völlig belanglos zu sein.

Vor genau 25 Jahren hat ein Rechtsgutachten des Internationalen Gerichtshof im Auftrag der UN-Generalversammlung festgestellt, dass die Drohung mit und der Einsatz von Atomwaffen gegen die Prinzipien des humanitären Völkerrechts verstößt. Dies hat aber die NATO-Mitgliedsstaaten keineswegs davon abgehalten, auf ihrem letzten Gipfeltreffen vor zwei Monaten die entscheidende Rolle und Einsatzfähigkeit von Atomwaffen für ihre Abschreckungsstrategie wieder zu bekräftigen. Folgerichtig wird auch der Atomwaffenverbotsvertrag der UNO von ihnen klar abgelehnt.

Dass im Herbst vergangenen Jahres 56 ehemalige Staats- und Regierungschefs, Außen- und Verteidigungsminister aus 20 NATO-Staaten sowie aus Japan und Südkorea in einem offenen Brief eine Kehrtwende in der Atomwaffenpolitik gefordert haben, hat die Teilnehmer des NATO-Gipfels überhaupt nicht gestört. In diesem Brief lehnen nämlich die früheren Regierungsverantwortlichen die nukleare Abschreckungspolitik der NATO strikt ab, denn diese würde **„den gefährlichen Irrglauben fördern, dass Atomwaffen Sicherheit bringen“** – eine Überzeugung übrigens, die Papst Franziskus wiederholt geäußert hat. Daher rufen sie, genauso wie der Papst, ihre Länder eindringlich dazu auf, dem Atomwaffenverbotsvertrag beizutreten, den sie einen **„Hoffnungsschimmer in einer dunklen Zeit“** nennen.

Leider ist es in der Öffentlichkeit immer noch nicht bewusst genug, dass mit seinem Inkrafttreten im vergangenen Januar der Atomwaffenverbotsvertrag nun Bestandteil des Völkerrechts ist. Das heißt konkret: Entwicklung, Erwerb, Besitz, Weitergabe, Stationierung, Drohung mit und Einsatz von Atomwaffen sind für die Vertragsparteien gesetzwidrig und daher verboten. Es ist daher keine Überraschung, dass bisher kein einziger Atomwaffenstaat den rechtsverbindlichen Vertrag unterzeichnet hat. Auch unsere Bundesregierung steht weiterhin zur atomaren Abschreckung und zur entschlossenen Fortsetzung der nuklearen Teilhabe Deutschlands sowie zur Bereitstellung der notwendigen Mittel dafür.

Und diese Mittel fließen leider immer reichlicher. Laut einer neuen ICAN-Studie haben die neun Atomwaffenstaaten im vergangenen Jahr insgesamt fast 73 Milliarden US-Dollar für Ausbau und Modernisierung ihrer Atomwaffenarsenale ausgegeben, 1,4 Milliarden mehr als im Jahr davor – trotz der weltweiten Corona-Pandemie und des Atomwaffenverbotsvertrags. Das sind knapp 138.000,- Dollar pro Minute. Unser *Pax Christi* Präsident, Bischof Peter Kohlgraf hat in seiner Predigt beim ökumenischen Gottesdienst zum kirchlichen Aktionstag gegen Atomwaffen in Büchel vor einem Monat Folgendes gesagt: **„Gerade in den letzten Monaten in der Pandemiezeit wird uns der Widersinn vor Augen geführt: Die Situation in den armen Ländern ist verheerend, das Virus ist grenzüberschreitend vernichtend, die Klimaveränderungen sind für viele Menschen existenzzerstörend, Menschen fliehen, um sich und ihre Familien zu retten, der Hunger nimmt zu – aber die Menschheit rüstet ihre Waffensysteme auf.“**

Besonders in der heutigen Weltlage wird auch ein weiterer Blickwinkel immer wichtiger, nämlich: Die enge Verbindung zwischen Atomwaffenpolitik und Klimawandel. Seit den 1980er Jahren gibt es Studien darüber, dass der Einsatz von Atomwaffen nicht nur verheerende humanitäre Folgen, sondern auch katastrophale, irreparable Schäden für Umwelt und Klima verursachen würde. Eine amerikanische Studie aus dem Jahr 2014 zeigt

auf, dass auch ein regionaler Atomkonflikt ausreichen würde, um die Temperatur auf der Erde um 3 Grad zu senken, den Niederschlag um 9 % zu verringern sowie die Ozonschicht bis zu 25 % zu reduzieren – mit entsprechenden, weltweiten, entsetzlichen Auswirkungen u.a. auf die Entwicklung des Lebensmittelanbaus, sodass 2 Milliarden Menschen verhungern würden. Wer sich also für den Klimaschutz einsetzen will, muss sich zugleich für die totale Abschaffung von Atomwaffen stark machen.

Auf dem Hintergrund der jetzigen bedrohlichen atomaren Aufrüstung sowie der zunehmenden düsteren Klimaverheerung erscheint die biblische Schalomvision des Propheten Jesaja in der heutigen Lesung wie eine hoffnungslose, romantische, geradezu naive Illusion. Das Symbolbild eines paradiesischen Friedensortes, in dem die Raubtiere und Schlangen ihre tödliche Gefährlichkeit aufgeben und dadurch die Feindschaft überwinden, scheint uns zurecht völlig wirklichkeitsfremd. Ob es Jesaja damals vor 2700 Jahren gelungen ist, mit seiner Friedensbotschaft dem Volk Israel in einer Zeit furchterregender militärischer Bedrohung durch die Großmacht Assur Mut und Hoffnung einzuflößen, wissen wir nicht. Viele mögen dies verständlicherweise bezweifeln. Dennoch meine ich: Auch heute gilt: Ohne eine gemeinsame, zukunftsfähige Vision ist ein nachhaltiger Friede in unserer Welt nicht möglich. Uns ist leider immer noch zu wenig bewusst, dass die wahren Realisten schon immer Visionäre waren und auch heute sind (*Federico Fellini*) – weil sie davon überzeugt sind, dass lebensdienliche Visionen, Realutopien verortet werden müssen – und zwar durch unser konkretes Handeln. Politik ohne Visionen ist nicht zukunftsfähig.

Die Botschaft Jesu über die Feindesliebe ist auch eine Vision, die verortet werden muss. Sie ist für uns Christen ein friedensförderndes Wesensmerkmal unseres Glaubens, wird aber letztendlich als illusorisch und weltfremd empfunden – für starke, selbstbewusste Menschen scheinbar abwegig. Das rührt meist von einem falschen Verständnis der Worte Jesu her: **„Ich sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen!“** Der jüdische Religionswissenschaftler Pinchas Lapide nennt dies Entfeindungs- und Tatenliebe. Nach ihm geht es Jesus nicht um Sympathie für Feinde, sondern vielmehr um eine Tatenliebe – im Sinne von: Erweise deinen Feinden konkrete Liebestaten, die Vertrauen schaffen, Feind-seligkeiten abbauen und so den Frieden fördern. So gesehen erscheint Jesu Botschaft nicht mehr lebensfremd, sondern vielmehr als unentbehrliche Grundlage für ein friedvolles, menschenwürdiges Zusammenleben der Menschen und Völker – gerade auch auf politischer Ebene. Selbstredend brauchen wir dazu eine starke innere Kraft, Mut zu ersten Schritten und viel Gottvertrauen – ohne Garantie auf Erfolg.

Dass Entfeindungs- und Tatenliebe auch politisch wirkt und die Spirale der Gewalt schrittweise durchbrechen kann, zeigen uns u.a. die Lebensgeschichten von Mahatma Gandhi und Martin Luther King, aber auch von zahlreichen oft unbekanntem Frauen und Männern überall auf der Welt. Auf der völkerrechtlichen Ebene wirkte sich die Entfeindungs- und Tatenliebe beispielsweise bei der Aussöhnung zwischen Deutschland und Frankreich sowie zwischen Polen und Deutschland. An beiden Aussöhnungsprozessen war unsere Pax-Christi-Bewegung maßgeblich beteiligt.

Für uns Christen und Pax-Christi-Mitglieder sind die biblische Schalomvision sowie die Botschaft Jesu in der Bergpredigt die entscheidenden Richtlinien für unsere Friedensarbeit, für unseren Einsatz für eine Welt ohne Atomwaffen.

In einem Interview mit *Vatican news* anlässlich des diesjährigen Gedenktags der Atombombenabwürfe, der diesmal mit den Olympischen Spielen in Japan zusammenfiel, sagte *Joseph Mitsuaki Takami, Bischof von Nagasaki*: **„Einen wirklichen Frieden kann es nicht geben, solange solche Waffen existieren. Das ist kein echter, das ist ein falscher Friede. Wir sollten alles dafür tun, damit letztlich auch die Atommächte dem Vertrag zur Ächtung von Atomwaffen beitreten...Das olympische Feuer ist ein Gebet um Liebe, ein Gebet um Frieden...Die Atombombe steht diesem Feuer absolut entgegen; man sollte die nukleare Flamme löschen! Das einzige Feuer soll das der Einheit, der Liebe und des Friedens sein!“**

Charles Borg-Manché, Pfr.
Geistlicher Beirat München